

Denkmalpflege

Objektyp: **Group**

Zeitschrift: **Das Werk : Architektur und Kunst = L'oeuvre : architecture et art**

Band (Jahr): **44 (1957)**

Heft 1: **Wohnbauten und Siedlungen**

PDF erstellt am: **22.07.2024**

Nutzungsbedingungen

Die ETH-Bibliothek ist Anbieterin der digitalisierten Zeitschriften. Sie besitzt keine Urheberrechte an den Inhalten der Zeitschriften. Die Rechte liegen in der Regel bei den Herausgebern.

Die auf der Plattform e-periodica veröffentlichten Dokumente stehen für nicht-kommerzielle Zwecke in Lehre und Forschung sowie für die private Nutzung frei zur Verfügung. Einzelne Dateien oder Ausdrucke aus diesem Angebot können zusammen mit diesen Nutzungsbedingungen und den korrekten Herkunftsbezeichnungen weitergegeben werden.

Das Veröffentlichen von Bildern in Print- und Online-Publikationen ist nur mit vorheriger Genehmigung der Rechteinhaber erlaubt. Die systematische Speicherung von Teilen des elektronischen Angebots auf anderen Servern bedarf ebenfalls des schriftlichen Einverständnisses der Rechteinhaber.

Haftungsausschluss

Alle Angaben erfolgen ohne Gewähr für Vollständigkeit oder Richtigkeit. Es wird keine Haftung übernommen für Schäden durch die Verwendung von Informationen aus diesem Online-Angebot oder durch das Fehlen von Informationen. Dies gilt auch für Inhalte Dritter, die über dieses Angebot zugänglich sind.

Michel Seuphor: Béothy

Deutscher Text von Eva Friedrich
19 Seiten und 60 Abbildungen
Collection Prisme, Paris 1956

Eine sympathische kleine Publikation, die mit wenig Aufwand ein recht umfassendes Bild des Schaffens des 1897 geborenen, aus Ungarn stammenden Skulptors gibt. 1919 hatte er in der Gruppe «Ma» Kontakt mit Moholy-Nagy; seit 1925 arbeitet und wohnt er in Paris, wo er bei der Begründung der Gruppe «Abstraction-Création» 1932 und der Gruppe «Espace» 1951 mitwirkte. Auch als Theoretiker ist Béothy hervorgetreten. Die Abbildungen des Heftes geben einen Überblick über den Weg Béothys, der konstruktivistisch-abstrakt beginnt, dann zu stilisierter figuraler Form zurückkehrt, um vom Anfang der dreißiger Jahre an zu neuer Abstraktion oder besser Konkretion vorzustoßen. Mathematisch-geometrische Züge spielen eine große Rolle, manches erinnert an das Vokabular Bills. Aber das Figurale macht sich immer wieder bemerkbar – in einer Zuspitzung aufs Elegante, in dem sich Béothy mit dem Typus Archipenko berührt. Schade, daß die Abbildungen nicht auch Gebrauchsformen zeigen, mit denen sich Béothy ebenfalls seit einiger Zeit befaßt.

Die einleitenden Texte von Seuphor und Eva Friedrich beschränken sich auf knappe Essays. Besonders Seuphor gelangt zu präzisen Analysen. Mag sein, daß ein kleiner Schuß Skepsis seiner Darstellung gut getan hätte.

Gut geraten ist das Verzeichnis am Schluß des Heftes mit genauen Angaben über Entstehungszeit, Höhe und Material der Werke, bei denen Hölzer verschiedener Art vorwiegen. H. C.

Eingegangene Bücher

Hans Koepf: Deutsche Baukunst: Von den Anfängen bis zur Gegenwart. 636 Seiten und 890 Abbildungen. Zwei Teile in einem Band. Fachzeitschriften- und Fachbuch-Verlag GmbH, Stuttgart 1956. Fr. 82.–

Charles Rambert: L'Habitat collectif, Problème urbain. Collection «L'Architecture Française de nos jours». 142 Seiten, reich illustriert. Vincent, Fréal & Cie., Paris 1956

Rolf Spörhase: Wohnungsbau als Aufgabe der Wirtschaft. Förderung des Wohnungsbaues durch Wirtschafts-Unternehmungen, Methoden und Leistungen. 272 Seiten mit 367 Abbildungen, 67 Lageplänen und 325 Grundrissen, Ansichten und Schnitten. W. Kohlhammer, Stuttgart 1956. Fr. 30.75.

Architects' Detail Sheets. Edited by Edward D. Mills. Third Series. 232 Seiten mit ca. 100 Abbildungen und 96 Plänen. Iliffe & Sons Ltd. London 1956. 30 s.

Bonytts' Byggebok II. Redigert av Arne Remlov og Liv Schojdt. 184 Seiten mit vielen Abbildungen. Bonytt A. S., Oslo 1956

Richard W. Snibbe: Small Commercial Buildings. 216 Seiten mit 219 Abbildungen. Reinhold Publishing Co., New York 1956. \$ 13.50

Franz Hart: Skelettbauten. 104 Seiten mit 158 Abbildungen. Georg D. W. Callwey, München 1956. Fr. 20.20

C. F. Kollbrunner und M. Baeschlin: Neuzeitlicher Stahlhochbau im Ausland. 138 Seiten mit 123 Abbildungen. Stahlbau-Schriftenreihe Nr. 1. Schweizer Stahlbauverband, Zürich. Fr. 9.–

Bauen in Stahl. Hallenbauten – Stockwerkbauten – Vordächer und Treppen. 376 Seiten mit vielen Abbildungen. Schweizer Stahlbauverband, Zürich. Fr. 29.–

Peter Bloch: Das Hornbacher Sakramentar und seine Stellung innerhalb der frühen Reichenauer Buchmalerei. 131 Seiten und 12 Abbildungstafeln. Basler Studien zur Kunstgeschichte, Band XV. Birkhäuser, Basel 1956. Fr. 12.50

Hermann Leisinger: Romanische Bronzen. Kirchentüren im mittelalterlichen Europa, 16 Seiten und 160 Abbildungstafeln. Europa-Verlag, Zürich 1956. Fr. 43.50

Piero Gazzola: San Zeno, Bible des Pauvres. Porte de Bronze de Vérone. Photographies Walter Dräyer. 142 Seiten mit 74 Tafeln. Mermod, Lausanne 1956. Fr. 29.10

Carl Gustaf Stridbeck: Bruegelstudien. Untersuchungen zu den ikonologischen Problemen bei Pieter Bruegel d. Ä. 380 Seiten und 109 Abbildungen. Almqvist & Wiksell, Stockholm 1956. Fr. 43.50

Umbro Apollonio: Delacroix. 184 Seiten mit 119 Abbildungen. Arnoldo Mondadori, Milano 1956. L. 500

Gottfried Wälchli: Frank Buchser. Persönlichkeit – Leben – Kunst. 32 Seiten und 7 farbige und 32 einfarbige Abbildungen. Schweizer Heimatbücher Nr. 77/78. Paul Haupt, Bern 1956. Fr. 9.–

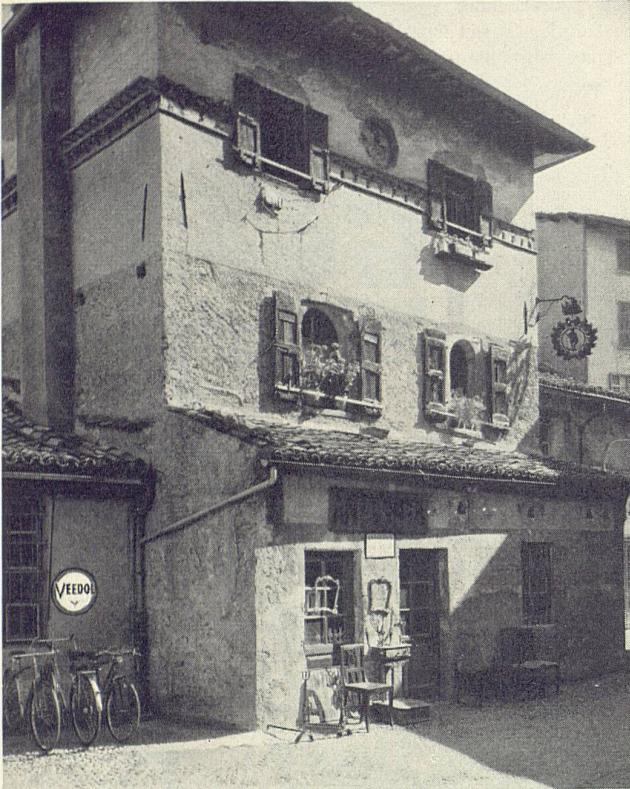
Colette: La Treille Muscate. Aquarelles et dessins de Dunoyer de Segonzac. 108 Seiten und 11 Abbildungen. Mermod, Lausanne 1956. Fr. 13.–

Arthur Pfannstiel: Modigliani et son Œuvre. 192 Seiten mit 49 Abbildungen. «Souvenirs et Documents». La Bibliothèque des Arts, Paris 1956. Fr. 9.95

Denkmalpflege**Gefährdetes Kunstgut der Schweiz**

Lugano besitzt nicht allein in der Kirche S. Maria degli Angioli und in der Fassade seiner Kathedrale zwei bedeutende Denkmäler sakraler Architektur der Frührenaissance; in der «Piccioniaia» am Corso Pestalozzi verfügt es auch über einen Profanbau, von dem Luca Beltrami schrieb, er sei «ein seltenes Beispiel der Architektur des 15. Jahrhunderts, nicht nur in Lugano, sondern im gesamten Territorium des ehemaligen Herzogtums Mailand». Der kubische Bau mit flachem Pyramidendach strahlt die Heiterkeit des lombardischen Quattrocento aus. Auf der Höhe der oberen Fenster umzieht ihn ein rustikales Kranzgesimse aus Backsteinen. Darüber ist ein dekorativer Fries aus Girlanden und lebhaft flatternden Bändern gemalt, darunter ein zweiter, mit Palmetten, Vasen und Vögeln. Diese verhältnismäßig reiche Ausstattung und ein Sforza-Wappen lassen vermuten, daß das Haus einst als vornehme Sommerwohnung zum benachbarten – heute verschwundenen – Schloße diente. Später wurden zwei niedrige Flügel angebaut, die von einer anderen Bestimmung erzählen; eine Sgraffito-Inschrift teilt mit, daß hier Pilger und Wandernde mit Wegzehrung, Bettzeug und Licht Unterkunft fanden. Auch das barocke Wirtsschild deutet auf die alte Verwendung als Pilgerherberge.

Um die «Piccioniaia» war langsam eine unerfreuliche Nachbarschaft emporgewachsen, Arbeiterhäuser und Ladenbauten im Mailänder Geschäftshausstil der Jahrhundertwende; den Zugang verunzieren Reklametafeln. Das Haus selbst aber bewahrte unverfälscht den bezaubernden Hauch von Ländlichkeit und Lombardei bis ins Detail der alten Holzladen und Hohlziegeldächer. «Sah man es an, so ward dem Herzen besser.» Die Sorge, die man sich darum machte, war die gleiche, wie man sie hierzulande um alle Denkmäler tragen muß, die sich gerade in der Vernachlässigung gut konserviert haben: würde die «Piccioniaia» noch lange der Scylla des Verfalls und der Charybdis einer mörderisch gründlichen Restauration entgehen? Ein Drittes, die willentliche Zerstörung,



1 Die «Piccionaia» in Lugano, 15. Jahrhundert
Photo: Ch. Schiefer, Lugano

2 Die Inschrift an der Pilgerherberge

schien ausgeschlossen, denn sie figuriert im Verzeichnis der historischen Bauten und Kunstwerke im Tessin, die Denkmalschutz genießen.

Doch dieses Vertrauen auf den gesetzlichen Schutz droht plötzlich enttäuscht zu werden. Hinter der «Piccionaia» ist ein großes Geschäftshaus aus dem Boden geschossen, und nun besteht die Lust, an ihrer Stelle weiterzubauen. Es heißt, daß die Behörden in Gefahr sind, weich zu werden und einem Abbruch zuzustimmen. Ahnungslose Seelen meinen, man könnte sie ja ruhig an anderer Stelle wieder aufbauen. Das eine wie

das andere bedeutete ein bedenkliches Versagen der Tessiner Kunstpflege.

Die kleine Gemeinde Bissone hat soeben das prachtvolle Vorbild privater und kommunaler Zusammenarbeit zur Wiederherstellung ihrer historischen Seefront gegeben (siehe «Heimatschutz» Nr. 2, 1956). So ist zu hoffen, daß das Fremdenzentrum Lugano Kraft und Mittel besitze, diesen reizvollen Bau, der mit etwas Fürsorge ein Schmuckstück unter seinen Kunstdenkmälern sein könnte, zu schützen und vorsichtig schonend in Stand zu setzen.

Wie unser historisches Kunstgut durch Unverstand dauernd geschmälert wird, zeigt ein Beispiel aus Graubünden:

Erwin Poeschel beschreibt und reproduziert im Band IV seiner Kunstdenkmäler des Kantons Graubünden eine spätgotische Holzfigur der thronenden Muttergottes, die in der Kapelle St. Katharina in Campliun bei Truns verwahrt wird. Er schreibt das köstliche kleine Werk dem Meister des Churer Hochaltars, Jakob Russ von Ravensburg, zu und vermerkt: «Gut erhalten in der originalen Fassung.» Gotische Schnitzfiguren mit erhaltener Originalfassung sind künstlerisch und materiell von besonderem Wert, denn erst mit der farbigen Behandlung – die oft bedeutenden Malern anvertraut wurde – erhielt die Plastik das vom Künstler und Auftraggeber gewünschte Aussehen. Zartheit und Innigkeit des Ausdrucks, Schmelz und Kostbarkeit der Oberfläche, Wärme und Pracht der Wirkung, dies alles verdankt die gotische Holzfigur ihrer Bemalung. Kein Wunder, daß der Kenner mit Begeisterung von einer guterhaltenen Fassung spricht. Wer heute nach Campliun kommt, findet die Muttergottes des Jakob Russ in einer knalligen Vergoldung. Knapp ein Jahr nach dem Erscheinen von Poeschels Band, 1943, wurde die kostbare Originalfassung zerstört und durch eine glänzende, alle Formen vergrößernde Neufassung ersetzt. Ein Originalwerk mehr ist hier für immer entstellt.

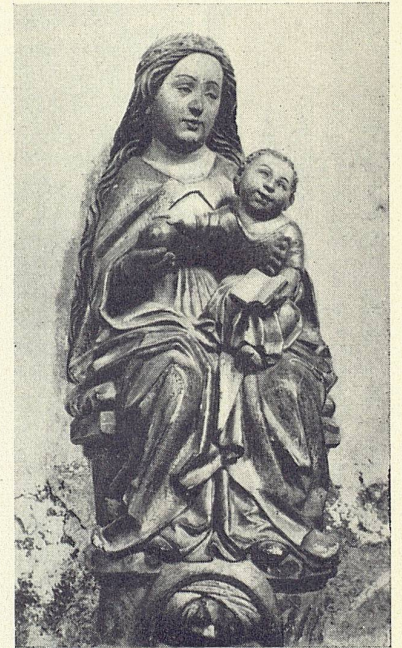
Dieser sinnlose Vandalismus gibt zu weiteren Überlegungen Anlaß. Man könnte denken, er sei der Ahnungslosigkeit eines Dorfpfarrers zuzuschreiben. Leider ist dem nicht so. Gleichzeitig wurden auch in Disentis die vorzüglich erhaltenen barocken Seitenaltäre des Johann Ritz in der Klosterkirche neu vergoldet. Auch Zentren des kirchlichen Lebens sind also gegen diese Praxis nicht gefeit.

Schließlich darf die Frage nach der ausführenden Firma gestellt werden. Gerade einem Restaurator und Faßmaler muß doch bekannt sein, wie wertvoll eine echte gotische Fassung ist. So dürfte

er – sollte man meinen – so wenig wie ein Arzt den Auftrag zu einer Operation übernehmen, die dem Patienten einen unheilbaren Schaden zufügt. – Und die Notwendigkeit eines wirksamen Denkmalschutzes in der Schweiz wird immer noch bagatellisiert!

h. k.

Jakob Russ, Muttergottes in Campliun, mit der alten Fassung (3) und mit der neuen Vergoldung (4)
Photos: Dr. Erwin Poeschel, Zürich, und Dr. Johannes Steiner, München



3



4